

Freitag, 4. Februar 2011 (Sydney)

Bisphosphonate wirken lebensverlängernd bei Osteoporosepatienten

Sydney – Die Osteoporose-Therapie mit Bisphosphonaten lässt Betroffene nicht nur genauso lange leben wie Menschen ohne Osteoporose, sondern scheint ihnen sogar fünf zusätzliche Lebensjahre zu schenken.

Diese Erkenntnisse gewannen Wissenschaftler um John Eisman von dem Sydney's Garvan Institute of Medical Research. Sie publizierten ihre Ergebnisse in der Zeitschrift Journal of Clinical Endocrinology and Metabolism (doi:10.1210/jc.2010-2730).

Die Wissenschaftler untersuchten eine Gesamtkohorte von etwa 2.000 Personen der Dubbo Osteoporosis Epidemiology Study. 121 der Personen erhielten eine medikamentöse Therapie mit Bisphosphonaten über einen Zeitraum von drei Jahren.

Die Forscher verglichen die Outcomes dieser Untergruppe mit anderen Personen, die eine Hormontherapie oder eine Vitamin D-Therapie erhielten. Bei diesem Vergleich entdeckten sie einen signifikanten Zusammenhang zwischen einer verlängerten Lebenszeit und der Einnahme von Bisphosphonaten.

„Der Vergleich mit den anderen gesundheitsbewussten Gruppen bestätigte unsere Ergebnisse“, erklärte Eisman. In einer Gruppe von über 75-jährigen Frauen mit osteoporotischen Frakturen, würde man laut den Wissenschaftlern annehmen, dass 50 Prozent über einen Zeitraum von fünf Jahren sterben.

Bei den Frauen dieser Altersgruppe, die Bisphosphonate einnahmen, fiel die Mortalitätsrate aber auf zehn Prozent. Ähnliche Ergebnisse zeigten sich bei jüngeren Frauen. Die Daten ergaben einen fünfjährigen Überlebensvorteil für Personen, die Bisphosphonate einnahmen.

Die Wissenschaftler vermuten, dass die erhöhte Lebenszeit damit zusammenhängen könnte, dass Knochen toxische Metalle wie Kadmium speichern. „Werden Menschen älter, verlieren sie Knochensubstanz. Wenn das geschieht, werden diese toxischen Stoffe in den Körper freigesetzt und können die Gesundheit beeinträchtigen. Bisphosphonate verhindern den Knochenverlust und so die toxische Metallfreisetzung“, vermuten die Wissenschaftler. © hil/aerzteblatt.de

zum Thema

- [Abstract der Studie](#)
- [Garvan Institute of Medical Research](#)